

Markus Riedenauer & Eugen Maria Schulak (Hrsg.)

# Mehr Licht!

Erfahrungen aus der Philosophischen Praxis

BRAUMÜLLER



Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft  
und Forschung, der Salzburger Landesregierung,  
der Paris-Lodron-Universität Salzburg, Wüstenrot und  
des Karl-Steinöcher-Fonds.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung  
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgend-  
einer Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne  
schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwen-  
dung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder  
verbreitet werden.

© 2011 by Wilhelm Braumüller  
Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H.  
A-1090 Wien  
<http://www.braumueller.at>

ISBN 978-3-7003-1790-6

# Inhalt

<i>Einleitung</i> .....	VII
<b>I. Markus Riedenaier: Erleuchtung durch Philosophie?</b> .....	1
<b>Theoretische, praktische und mystische Ansprüche</b> .....	1
1. Ansprüche .....	1
2. Aufklärung durch Bildung .....	2
3. Orientierung durch Beratung .....	5
4. Philosophische Praxis und Religion .....	8
<b>II. Leo Zehender: Philosophische Praktikerinnen und Praktiker als Berufspioniere?</b> .....	13
<b>Ein sozialphilosophischer Orientierungsversuch im Lichte historischer, soziologischer und marktwirtschaftlicher Geländemarken</b> .....	13
1. Das Fehlen einer „Berufskonstruktion“ für philosophische Tätigkeitsbereiche .....	14
2. Das prekäre Verhältnis von Universitätsphilosophie und Philosophischer Praxis .....	15
3. „Not der Nachdenklichkeit“ .....	18
4. Der Gebrauchswert philosophischer Gespräche .....	20
5. Vermarktungsstrategien jenseits von Firmenschild und Homepage .....	22
6. Zwischen Blendwerk und Schattenspiel .....	25
<b>III. Susanne Moser: Mehr Licht!</b> .....	27
<b>Möglichkeiten und Wirklichkeiten Philosophischer Praxis in Österreich</b> .....	27
1. Philosophie und Psychologie/Psychotherapie .....	28
2. Philosophie und Beratung .....	29
3. Philosophie und Bildung .....	31
4. Zusammenfassung .....	36
<b>IV. Eckart Ruschmann: Welt- und Selbstbild-Reflexion</b> .....	39
<b>Ein struktureller Ansatz</b> .....	39
1. Die Frag-Würdigkeit unserer Weltsicht .....	40
2. Strukturparallele von akademischer Philosophie und Laienphilosophie .....	41
3. Theorie und Praxis .....	42
4. Erkenntnistheorie .....	44
5. Ontologie .....	44

6. Metaphysik . . . . .	46
7. Ethik als Werteorientierung. . . . .	47
8. Anthropologie (Menschenbilder). . . . .	49
<b>V. Manfred Rühl: Praktische Philosophie ist Dialog und Bewegung .</b>	<b>53</b>
1. Philosophie als Praxis . . . . .	53
2. Der Dialog . . . . .	55
3. Die Bedeutung des Leibes . . . . .	57
4. Exkurs zu Psyche, Pneuma und Soma . . . . .	59
5. Universelle Metaphorik . . . . .	60
<b>VI. Monika Wogrolly-Domej: Philosophieren mit Methode . . . . .</b>	<b>63</b>
<b>Warum die Grenzen zwischen Philosophie und Psychotherapie verschwimmen . . . . .</b>	<b>63</b>
<b>VII. Leo Hemetsberger: Die Philosophische Beratung im künstlerischen Kontext. . . . .</b>	<b>69</b>
1. Zur Bedeutung der Philosophie heute. . . . .	69
2. Was passiert bei einem philosophischen Beratungsgespräch?	72
3. Die Philosophische Beratung und die Kunst . . . . .	73
4. Fragen zum Spannungsfeld aktuellen künstlerischen Selbstverständnisses. . . . .	75
<b>VIII. Simone Stefan Klein: The Thracian Maidens Symphilosophy . . .</b>	<b>79</b>
<b>(Sym-)Philosophieren in einer anderen Tonart . . . . .</b>	<b>79</b>
1. First Movement/Die Vorgeschichte. . . . .	79
2. Second Movement/Das Prinzip aller Dinge ist der Witz . . . .	80
3. Third Movement/Humor lockt die Musen an. . . . .	83
4. Fourth Movement/Vom Collegium Logicum zur Logica Comica . . . . .	86
<b>IX. Eugen Maria Schulak: Philosophische Praxis als Projekt der sokratischen Aufklärung . . . . .</b>	<b>91</b>
1. Mündigkeit und staatliches Interesse . . . . .	92
2. Von der Sorge ums Dasein . . . . .	93
3. Über den Ursprung staatlicher Herrschaft. . . . .	95
4. Über hohe und niedrige Zeitpräferenz . . . . .	96
5. Geben oder nehmen? . . . . .	98
6. Wer gewählt wird . . . . .	99
<b>Autorenportraits . . . . .</b>	<b>102</b>

## Einleitung

Philosophische Praxis macht seit gut fünfundzwanzig Jahren von sich reden. Immer wieder taucht hier die Frage auf: Was hat denn Philosophie mit dem Leben zu tun? Was bringt uns das Philosophieren eigentlich? Die klassische Antwort ist: Es bringt uns Aufklärung, Erhellung, Klarheit in irgendeiner Hinsicht. Die Attraktivität der Philosophie beruht seit ihren Anfängen in der Verheißung von Einsicht.

Wenn von „Mehr Licht!“ die Rede ist, so denkt man zunächst an Goethe, der dies kurz vor seinem Tod gesagt haben soll, oder vielleicht auch an Diogenes von Sinope, der von Alexander dem Großen gefragt wurde, was er denn wünsche, worauf ihm Diogenes die Antwort gegeben haben soll: „Geh mir aus der Sonne!“<sup>1</sup> Oder man denkt an Platon, der in seiner *Politeia* eines der wirkmächtigsten Bilder für die Aufgabe und Bedeutung der Philosophie entwickelte: das Höhlengleichnis. Menschen sitzen gefesselt im hinteren Teil einer Höhle, mit den Gesichtern zur Wand, und sehen die Schattenbilder von künstlichen Gegenständen im Licht eines Feuers. Einer von ihnen wird befreit und erkennt allmählich, dass er Abbilder und ihre Schatten für die Wirklichkeit gehalten hatte, bis er schließlich heraus aus der Höhle zu den realen Dingen kommt und die Sonne als Prinzip des Seins und der Erkennbarkeit von allem sehen kann.<sup>2</sup> Damit schuf Platon das klassische Bild der Entwicklung eines Menschen durch Philosophie, als Weg aus der Dunkelheit des Unwissens und Scheinwissens hin zur wahren Erkenntnis, zum Licht, zur Wirklichkeit und darüber hinaus – zu ihren Ursachen.

Im Mittelalter wurde die Bedingung der Möglichkeit des Erkennens in einem natürlichen Erkenntnislicht (*lumen naturale mentis*) gesehen, also einer angeborenen Fähigkeit des menschlichen Geistes, Wirkliches hervor und ans Licht kommen zu lassen, wo es eingesehen werden kann. Die Lichtmetapher zieht sich durch die europäische Philosophie mindestens bis zur Aufklärung, die ja schon in ihrem Namen den Anspruch erhebt, mehr Licht zu verbreiten.<sup>3</sup> Philosophie ist durch und durch von der Lichtmetaphorik geprägt: Schon wenn es ihr um „Einsicht“ geht, schwingt mit, dass auch das geistige Sehen und Erkennen eine Art von Licht benötigt. Und in der praktischen Philosophie sollen die Möglichkeiten des Handelns so beleuchtet und ins rechte Licht gerückt werden, dass das gute Tun möglich wird.

Philosophie, die als paradigmatische Theorie, als systematische Erklärung und Deutung der Wirklichkeit gilt, wird heute oft für lebensfern, abstrakt und spröde gehalten. Doch auch das Wort „Theorie“ entstammt

---

<sup>1</sup> Diogenes Laertius: Leben und Meinungen berühmter Philosophen VI, 38.

<sup>2</sup> Platon: *Politeia* VII, 514a – 517a.

<sup>3</sup> So erstaunt es nicht, dass E. Last 1879 ein Buch über den berühmtesten Philosophen der Aufklärung, Immanuel Kant, unter demselben Obertitel „Mehr Licht“ veröffentlichte.

dem Wortfeld des Sehens und bedeutet ursprünglich das Wahrnehmen einer Schau oder das Gewahren eines Gottes (*thealtheos*). Dieser Zusammenhang kann verständlich machen, dass Licht außerdem eine Urmetapher der Religionen ist. Diese wird im heutigen „New Age“ gehörig ausgeschlachtet, gehört aber eben auch der Philosophie – und diese lässt sich das Licht nicht so einfach von der Esoterik abnehmen und umdeuten.

„Mehr“ Licht bedeutet nicht, dass ein maximaler Anspruch im Sinn einer vollständigen Aufklärung gemeint ist – solche Lichtfülle könnte schließlich von Verblendung nicht mehr unterscheidbar sein. Vielmehr ist der Komparativ im Titel dieses Buchs prozessual zu verstehen. Das schließt ein, dass Dunkelheiten sehr wohl da sein können, Unaufgeklärtes, auch Unbewusstes – aber zugleich Möglichkeiten und Anspruch der Philosophie, da und dort zu Klärungen zu verhelfen und die Welt durch bessere Verständlichkeit zu erhellen.

Wie Menschen mithilfe Philosophischer Praxis ein Licht aufgehen kann, zeigen die verschieden orientierten und fokussierten Beiträge in diesem Buch. Die Pluralität der Ansätze macht selbst etwas Wichtiges deutlich: dass nämlich Philosophische Praxis keiner fixen Dogmatik folgt und keinen vorgegebenen Normen, was den Gästen, Kundinnen, Gesprächspartnern oder Klientinnen eine Wahlfreiheit gibt. So werden diverse Möglichkeiten klar, den allgemeinen Anspruch der Philosophie konkret zu verwirklichen. Die Beiträge sind so angeordnet, dass am Anfang die Vielfalt in einen Überblick kommt, um dann in genaueren Hinsichten beispielhafte Ein-Blicke in die lebendige Szene zu geben.

*In Erleuchtung durch Philosophie? Theoretische, praktische und mystische Ansprüche* versucht **Markus Riedenauer** verschiedene Bereiche und Zielgruppen abzustecken, für die Philosophische Praxis auf je eigene Weise und mit verschiedenen Methoden mehr Licht bringen will: einerseits bildungsorientierte, andererseits beraterische und begleitende Angebote oder, anders gesagt, kognitive Aufklärung und persönliche Orientierung. Schließlich stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang dieser beiden Pole der angewandten Philosophie und nach deren Verhältnis zu religiösen Erfahrungen und Deutungen, die ja auch sehr oft mithilfe der Lichtmetapher beschrieben werden. Der Mensch erfährt sich in verschiedener Weise als angesprochen und aufgerufen und gibt in seinem Leben und in seinen Interpretationen der Wirklichkeit seine persönlichen Antworten. Diese haben wiederum verschiedene Ebenen – Philosophie hilft zu deren Unterscheidung, kritischen Reflexion und Klärung. Wer selbst eine Philosophische Praxis betreibt oder das vorhat, kann anhand dieses Überblicks prüfen, ob sein Angebot hinreichend klar und so auch kommunizierbar ist.

Die Rahmenbedingungen des Philosophierens wandeln sich natürlich historisch, sodass die häufige Berufung der Philosophischen Praxis auf

antike Vorgänger und Modelle nicht ausreicht, um plausibel zu machen, warum und wie heute eine derartige berufliche Existenz gelingen kann. Vom Athener Marktplatz zu unseren freien Marktwirtschaften ist es doch ein weiter Weg. In *Philosophische Praktikerinnen und Praktiker als Berufspioniere?* leuchtet **Leo Zehender** deshalb die Chancen Philosophischer Praxis aus, mit ihren Dienstleistungen anzukommen. Tatsächlich wagen sich ja viele Absolventen eines akademischen Philosophiestudiums auf den Markt, um rasch festzustellen, wie schwer es ist, ohne wirtschaftliche Kenntnisse seine Zielgruppen zu erreichen. Sie werden für diesen klärenden Beitrag einschließlich einiger Überlegungen zu möglichen Vermarktungsstrategien dankbar sein.

**Susanne Moser** setzt ebenfalls bei der praktischen (auch rechtlichen) Situation der Philosophischen Praxis an, die in Österreich derzeit in sehr einschränkender Weise reguliert ist. *Mehr Licht! Möglichkeiten und Wirklichkeiten Philosophischer Praxis in Österreich* gibt einen Überblick über die Entwicklung des Selbstverständnisses und der Möglichkeiten im Rückgriff auf wichtige Literatur. Besondere Aufmerksamkeit erhält das Spannungsverhältnis zur Psychotherapie, welches auch von Eckart Ruschmann und Monika Wogrolly-Domej reflektiert wird. Moser verbindet gegenwärtige Reflexionen einer Philosophie *der* Lebenskunst mit praktischen Anwendungen von Philosophie *als* Lebenskunst und betont die virulente Frage nach den Werten als Ansatzpunkt philosophischer Beratung.

Eine Kernfrage für die Identität angewandter Philosophie ist: Wie kann es gelingen, die philosophische Tradition mit den Erfahrungen und Fragen derer, die das Gespräch mit dem philosophischen Praktiker suchen, zu verbinden? **Eckart Ruschmann** erläutert seine in jahrelangen Erfahrungen und wissenschaftlicher Reflexion geklärte Methode der *Welt- und Selbstbild-Reflexion*. Der Zusammenhang von akademischer Philosophie und Praxis besteht in einer Strukturparallelität zwischen den Entwürfen und Systemen der philosophischen Tradition und den Alltagsphilosophien der Menschen. Die großen Fragen und die prinzipiellen Antwortmöglichkeiten sind in den Kerndisziplinen der Erkenntnistheorie, Ontologie und Metaphysik sowie der Ethik geordnet und können mit den anthropologischen Grundannahmen in Zusammenhang gebracht werden. Die ausgearbeiteten fachphilosophischen Modelle können für die einzelnen Gesprächspartnerinnen oder Seminarteilnehmer mehr Licht auf ihre meist impliziten und nicht durchgeklärten Welt- und Selbstdeutungen werfen. So kann das Zusammenpassen mit den eigenen Lebenserfahrungen verbessert werden. Ruschmann weist deutlich darauf hin, dass metaphysische und religiöse Fragen nicht ausgeklammert bleiben können, wenn das Angebot des philosophischen Praktikers die Bedürfnisse treffen soll.

**Manfred Rühl** stellt zwei wesentliche Merkmale des platonischen Höhlengleichnisses in den Mittelpunkt: Um zum Licht zu gelangen, muss sich

der Mensch bewegen, und er braucht einen Wegbegleiter. Darum gilt: *Praktische Philosophie ist Dialog und Bewegung* – was bedeutet, dass der vorherrschende wissenschaftliche Monolog und die sitzende Denkweise zu überschreiten sind. Sein Essay beschreibt und begründet, in welcher Haltung er sich mit seinen Klienten auf den Weg macht, durchaus physisch, sodass im Wandern allzu feste Standpunkte verlassen werden, sich neue Wege auftun und das Licht im Inneren jedes Individuums aufleuchten kann. Dabei wird die Fähigkeit geübt, Bilder zu sehen und wirken zu lassen. Dieser phänomenologische Ansatz ruft dazu auf, die Grenzen des akademischen begriffs- und methodenzentrierten Philosophierens zu überschreiten.

**Monika Wogrolly-Domej** stellt dagegen *Philosophieren mit Methode*. Ihre Pioniererfahrungen als klinische Philosophin in Graz führten sie dazu, eine programmatische Methodenabstinenz zu verlassen, welche in der Frühzeit der Philosophischen Praxis in Deutschland besonders zur Abgrenzung gegen die Psychotherapie diente. Ohne Struktur und Instrumente für das Gespräch bestand die Gefahr, dabei zu lange im Dunkeln zu tappen. Es erwies sich für ihre Arbeit mit den Patientinnen und Patienten als hilfreich, eine Methodenkompetenz und damit auch eine bestimmte Überlegenheit der Klinikphilosophin zu akzeptieren, jedenfalls in den Grenzsituationen im Spital. Insoweit dieses Abgrenzungsmerkmal gegenüber dem therapeutischen Gespräch wegfällt, wird ihre Erfahrung verständlich, dass *die Grenzen zwischen Philosophie und Psychotherapie verschwimmen*.

Auch weniger dramatische Lebenssituationen geben der Philosophie Raum für ihre erhellende Wirkung. In gelingender Weise zu existieren und die nötige Souveränität zu erlangen, um sein Leben mit allen affektiven Schwankungen selbstbestimmt führen zu können, erfordert oft keine Therapie und solche Anliegen sind für ein Coaching auch zu wenig spezifisch. Hier sieht **Leo Hemetsberger** Philosophische Beratung als Begleitung insbesondere bei Veränderungen gefordert. Im praktischen Teil seines Beitrags *Die Philosophische Beratung im künstlerischen Kontext* geht er auf die „Sparte“ Philosophischer Beratung ein, die sich auf die Begleitung von Künstlern und Künstlerinnen spezialisiert und zeigt, welche philosophischen Fragen im Hintergrund des Kunstbetriebs aufgeworfen werden. Ihre Reflexion und die dadurch mögliche Klarheit haben durchaus mit den Erfolgchancen auf dem Markt zu tun.

So wurde die Kluft zwischen der bildhaften, sinnlichen „Sprache“ der Kunst und der rationalen Argumentation vonseiten einer philosophisch reflektierenden Begleitung Kunstschaffender überbrückt. Das wird ergänzt von **Simone Stefanie Klein**: Ihr Beitrag *The Thracian Maidens Symphilosophy. (Sym-)Philosophieren in einer anderen Tonart* beschreibt ihre Erfahrungen, gemeinsam mit einer Kollegin in England Philosophie als multimediale Performance darzustellen. Oder besser, das Philosophieren auf eine humorvolle Art vorzuführen und anzuregen – noch dazu in einer gegenüber den



üblichen Philosophischen Cafés „verschärften“ Situation: Nichtsahnende Pub-Besucher werden mit der Performance überrascht und lernen so die Kreativität philosophischer Praktikerinnen kennen.

**Eugen Maria Schulak** eröffnet mit seinem provozierenden Beitrag *Philosophische Praxis als Projekt der sokratischen Aufklärung* den Blick auf ein weiteres Anwendungsfeld – ein sehr klassisches: Aufklärung der Gesellschaft durch Staats- und Politikkritik. Damit wird der Lichtkegel philosophischer Erhellungsbemühungen und -potenziale über individuelle Beratungssituationen (in denen Schulak selbst seit vielen Jahren tätig war und noch ist) hinaus entschieden ausgeweitet und der Anspruch dokumentiert, dass Philosophie gewohnte, allgemein akzeptierte und kaum mehr hinterfragte Vorannahmen als Vorurteile entlarvt, die der Aufklärung bedürfen.

Diese neun Beiträge weisen eine große Bandbreite in ihren teilweise konträren Ansätzen und philosophischen Hintergründen auf, was für die Philosophische Praxis selbst charakteristisch ist und auch ihre Faszination ausmacht. Die in diesem Band versammelten Autorinnen und Autoren bieten spezialisierte Dienstleistungen für verschiedene Zielgruppen an und auch ihr Stil des Nachdenkens und Schreibens variiert. Das ist gut so, weil ein Ziel des Bandes ist, diese Bandbreite sehen zu lassen, die durchaus ermutigen soll. Möglich ist diese exemplarische Übersicht und Einsicht, weil alle in der österreichischen „**Gesellschaft für angewandte Philosophie**“ (GAP) zusammengefunden haben, wo seit 2004 Austausch, kritische Reflexion und Bereicherung stattfinden. Diese verschiedenartigen Erfahrungen aus Österreich bilden den realen Hintergrund für die hier versammelten Überlegungen.

Die Gesellschaft für angewandte Philosophie ist weiterhin offen für alle akademisch gebildeten Philosophen und Philosophinnen, welche die uns verbindende „Liebe zur Weisheit“ auf eine kreative Weise praktisch anwenden und anbieten. Denn unsere Erfahrung ist, dass jeder Ansatz durch die Begegnung mit anderen gewinnt und dass die gemeinsame Überzeugung am besten mit vereinten Kräften und Ideen vertreten und verbreitet wird: dass Philosophie praktisch wichtig ist, weil sie tatsächlich mehr Licht bringt.

Unser besonderer Dank gilt Petra Schlamadinger, unserer Lektorin, für ihr waches Auge; Simone Klein für ihre (thrakischen) Dienste bei der Erstellung des Manuskripts sowie nicht zuletzt Bernhard Borovansky vom Braumüller Verlag für seine verlegerische Unterstützung.

*Markus Riedenauer und Eugen Maria Schulak*



# I. Erleuchtung durch Philosophie?

## Theoretische, praktische und mystische Ansprüche

*Markus Riedenauer*

### 1. ANSPRÜCHE

Der Philosophie wurden seit jeher große Aufgaben zugeordnet: der Gesellschaft Aufklärung und dem Einzelnen moralische Orientierung zu vermitteln, das Licht der Einsicht ins Leben und dem die Wahrheit Suchenden Klarheit zu bringen. Solche vom Titel dieses Buches nahe gelegten Erwartungen erscheinen heute im Kontext akademischer Philosophie auf den ersten Blick als zu groß. Davon muss sich die Bewegung Philosophischer Praxis nicht gleich beirren lassen, da sie sich vor allem von der antiken Philosophie inspirieren lässt, die in dieser Hinsicht anspruchsvoller war. Um die Herausforderung durch den Titel des Bandes „Mehr Licht!“ zu verschärfen, sei einmal die Bandbreite der Lichtmetapher angedeutet, wie sie sich im Laufe der Geschichte zeigt.

Philosophie verstand sich von Anfang an als Streben nach Ein-Sicht, nach dem Licht der Erkenntnis oder dem Licht der Wahrheit. Im Mittelalter wurde das natürliche vom übernatürlichen Erkenntnislicht unterschieden – in jedem Fall ging es um die Erfahrung eines „Einleuchtens“. Seit der Antike wurde von der Philosophie weiters der Nutzen erwartet, den eigenen individuellen Lebensweg zu beleuchten und zu befördern, dunkle Bereiche (soweit möglich) aufzuhellen und mehr zu vermögen – durch Orientierung. Auch dieses Wort enthält indirekt das Licht, weil *Oriens* die Richtung bedeutet, von der her das Licht kommt und wonach sich der Mensch ausrichten kann. Schließlich gibt es auch die Rede von religiöser Erleuchtung in verschiedensten Traditionen: Die Bibel etwa sagt: „Gott ist Licht und keine Finsternis in ihm“ (1 Joh. 1,5), während in den spirituellen Traditionen oft auch vom mystischen Dunkel die Rede ist.

Die herausfordernde Vielgestaltigkeit der Lichtmetapher ist hier schon etwas geordnet worden – von der Theorie über die Praxis zur Mystik. Irgendetwas davon erwartet ein Mensch, der heute zur Philosophie kommt, sei es in Form eines akademischen Studiums oder einer Philosophischen Praxis. (Wer nur Unterhaltung sucht, findet sie anderswo billiger.) Welche Art von Erhellung, Klärung oder Erleuchtung in Bezug auf welche Fragen im Einzelnen gesucht und erhofft wird, ist zunächst und zumeist sowohl den Klienten, den Besuchern oder Gesprächspartnern nicht ganz klar wie auch denen, die philosophische Dienstleistungen anbieten. Im Hinblick auf

diese weit verbreitete Unklarheit ist es eine erste Aufgabe der Philosophischen Praxis, sich selbst darüber Klarheit zu verschaffen.

Der Mehrdeutigkeit der Erwartungen an die Philosophie entgegen wir freilich auch nicht, wenn wir ihre Grundaufgabe so formulieren, dass es ihr letztlich immer um ein „Verstehen“ gehe. Der erste Satz eines der berühmtesten und grundlegendsten philosophischen Bücher stellt fest, dass alle Menschen von Natur aus nach Erkenntnis oder Einsicht streben, und im Fortgang der Metaphysik des Aristoteles wird das als ein theoretisches Interesse ausgelegt (freilich nicht ein Verstehen von allem Möglichen unter irgendeiner Hinsicht), während sich Aristoteles selbst in seinen Ethiken, der politischen Philosophie und der Rhetorik der zweiten Bedeutung des Verstehens widmet: sich auf etwas zu verstehen, was zum Bereich der Praxis gehört. Unbeschadet dessen, dass im konkreten Menschenleben beide Dimensionen des Verstehens zusammengehören, zeigen sich hier bereits die beiden Pole angewandter Philosophie: Bildung einerseits und Beratung andererseits.<sup>1</sup>

In welcher Hinsicht kann nun aber die Philosophie mehr Licht oder besseres Verständnis bringen? Mit welchen praktischen Formen und Methoden? Für welche Lebenslagen und Fragestellungen? Ich gehe dem zunächst in Bezug auf philosophische Bildungsangebote nach und dann versuche ich, diese Fragen in Bezug auf philosophische Beratungsangebote zu beantworten. Schließlich gilt es den Zusammenhang von theoretischen und praktischen Interessen und Aufklärungserfahrungen zu klären sowie das Verhältnis philosophischer Erhellungen zu religiösen Erleuchtungen, die ja ebenfalls mit der Lichtmetapher angesprochen werden.

## 2. AUFKLÄRUNG DURCH BILDUNG

Einige Angebote angewandter Philosophie sind mehr dem Bereich der (Erwachsenen-)Bildung als dem Bereich der Beratung zuzuordnen, z. B. öffentliche Vorträge, Volkshochschulkurse, Leserunden, Philosophische Cafés, Philosophische Reisen usw. (Selbstverständlich ist nicht davon auszugehen, dass sich Bildung und Unterhaltung gegenseitig ausschließen müssen.) Gemeinsam ist den verschiedenen Formen, dass sie von Deutungen der Wirklichkeit, Weltbildern oder Interpretationen ausgehen – der Teilnehmenden einerseits, historischer Gestalten der Philosophie andererseits, insoweit deren Texte in die Diskussion einbezogen werden.<sup>2</sup> Das Phi-

---

<sup>1</sup> Vgl. das II. Jahrbuch der IGPP: Gutknecht, Thomas/Himmelman, Beatrix/Stamer, Gerhard (Hg.): Beratung und Bildung, Berlin (LIT) 2006.

<sup>2</sup> Zur parallelen Struktur von akademischer oder literarischer Philosophie und Alltagsphilosophie siehe Eckart Ruschmann in diesem Band.

losophische dabei ist der Anspruch, dass Behauptungen begründet, Gegenargumente entkräftet, dass verglichen und abgewogen wird – kurz: Es geht um Argumente, und nur in dieser Form auch um lieb gewordene Meinungen, Gefühle und traditionelle Ansichten.

Die Zumutung, nicht rational begründete Meinungen einzuklammern, stellt für manche Teilnehmer an philosophischen Bildungsveranstaltungen eine Herausforderung dar, aber genau darin liegt die erste Chance, mehr Licht in sein persönliches Weltbild zu bringen: Die Anforderungen der Rationalität und der Logik helfen in inhaltlicher Hinsicht, bestimmte Unklarheiten und vielleicht Widersprüche im eigenen Denken aufzudecken und bisher übersehene andere Deutungsmöglichkeiten in den Blick zu bekommen. Aber bereits auf formaler Ebene wird so eingeübt, sich nicht vorschnell von Impulsen steuern zu lassen, kognitive Spannungen argumentativ auszutragen und sogar, wo nötig, auszuhalten. Anders als bei einfachen empirischen Erkenntnissen lässt sich auf der Ebene philosophischen Fragens und Ausdeutens keine eindeutige Antwort aus der Wirklichkeit ablesen – die eigene Verantwortung beim Interpretieren wird bewusst.

Dabei kann die Erfahrung gemacht werden, dass es für ein gutes Leben verzichtbar ist, auf alles sofort eine Antwort zu haben. Möglicherweise zeigt sich, dass eine Weile im Dunkeln zu tappen, die Sensibilität für eine wirklich erhellende Antwort erhöht. In einer Phase des Zweifels kann man mit René Descartes an einer provisorischen Moral festhalten oder sich wie der Skeptiker Odo Marquard auf bewährte Praktiken verlassen.

Nun leidet allerdings die Philosophie seit ihren Anfängen an einer offenbar nicht aufhebbaren Pluralität der Weltdeutungen. Wer versteht, dass dies nicht eine Schwäche ist, sondern eine Stärke und einen Reiz darstellt, macht einen wichtigen (wenngleich nicht unbedingt den letzten) Schritt auf dem Weg philosophischer Bildung. Im erweiterten Horizont kann deutlich werden: Hinter verschiedenartigen Interpretationen stehen verschiedene Prämissen und letztlich auch verschiedene grundlegende Vorentscheidungen. Dies anhand des Denkens anderer, vielleicht durch Vergleichen divergierender philosophischer Theorien zu derselben Frage kennenzulernen, hat erfahrungsgemäß positive Auswirkungen auf die Transparenz und Kohärenz der eigenen Weltanschauung sowie – vielleicht noch wichtiger – auf die Fähigkeit, mit Andersdenkenden in einen sinnvollen Dialog einzutreten. Viele erfahren zuerst eine Relativierung ihres Weltbildes, einige gewinnen daraus die Fähigkeit, dies in rationalere Relationen zu konkurrierenden Weltdeutungen einzuordnen. Philosophische Aufklärung befördert also auch interkulturelle Verständigung und Toleranz. So zeigt sich, dass philosophische Bildung durchaus unmittelbar auf das individuelle Leben einwirkt, auch wenn keine Beratung im engeren Sinn gesucht wurde.

Die zentrale Wirkung von Bildung ist, dass die Erhellung der Welt mehr innere Freiheit verschafft. Zu erkennen, dass andere Menschen, vielleicht schon vor Jahrtausenden, ähnliche Fragen hatten wie ich und sich auch nicht leicht taten, begründete Antworten zu formulieren, kann schon einmal eine kognitive Einsamkeit aufbrechen und Gelassenheit vermitteln. Schließlich kann es nach einer heilsamen anfänglichen Verunsicherung, die in gut sokratischer Tradition dem Aufbrechen verfestigter und erstarrter Meinungen (*doxai*) dient, durchaus zu einer größeren Sicherheit oder mehr Mut beim Interpretieren der erfahrenen Wirklichkeit kommen: Wer weniger an unreflektierte Meinungen gebunden ist, ist freier, um sich selbst mit guten Gründen bestimmten Deutungen und Wertungen anzuschließen. Philosophische Bildung dient letztlich immer dem Einzelnen<sup>3</sup>, denn sie ist immer Bildung meiner selbst, keine Ausbildung eines Funktionsträgers, und Bildung ermöglicht verantwortete Bindung. Nicht zuletzt können der philosophische Diskurs und das Entdecken seines Reichtums einfach Freude machen.

Drei Beispiele aus verschiedenen Gebieten der Philosophie sollen das veranschaulichen:

Die naturphilosophische Meinung, auch Tiere oder Pflanzen hätten eine Seele, kann durch einen Vortrag über Aristoteles erheblich präzisiert und klarer werden. Denn darin würde der aristotelische Begriff von Seele als Prinzip aller lebendigen Wesen erklärt, wobei den Pflanzen eine „vegetative Seele“ als Ursprung ihrer Wachstumsprozesse zukommt, den Tieren darüber hinaus eine „sensitive Seele“, welche ihnen Wahrnehmung und entsprechend gezielte Fortbewegung ermöglicht. Die menschliche Seele würde dann verständlich als Prinzip aller menschlichen Lebensäußerungen, von unbewussten Vorgängen über Sinneswahrnehmungen und Phänomene des Strebens bis zu geistiger Offenheit und Tätigkeit.

Die anthropologische Meinung, der Leib sei nicht eigentlich der Mensch, kann in einem Philosophischen Café so hinterfragt werden, dass sie beinahe in ihr Gegenteil verkehrt wird.

Eine (oft aus der Esoterik übernommene) metaphysische Ansicht, dass letztlich alles eins sei, kann mit philosophischen Varianten des Monismus in Vergleich gebracht werden. Wer sich z. B. in einem philosophischen Lesekreis mit Parmenides oder Spinoza oder der indischen Vedanta-Tradition sowie mit Gegentheorien oder einem Vertreter der Analogie-Metaphysik befasst<sup>4</sup>, kann eine Stärkung oder eine Korrektur und durch beides eine Vertiefung seines Weltbildes erfahren.

---

<sup>3</sup> Die antikollektivistische, die Deutungskompetenz des Einzelnen stärkende Wirkung wird von Eugen Maria Schulak in diesem Band nachdrücklich betont.

<sup>4</sup> Dem Laien sind diese Andeutungen vielleicht zu wenig klar – aber er möge das als einen Anstoß nehmen, an einem metaphysischen Gesprächskreis teilzunehmen!

In all dem klärt sich mein je eigenes Selbstverständnis (etwa als Lebewesen mit Leib und Seele), zugleich aber auch meine Stellung in der Welt ein Stück weit. Dabei wird kein Maximum an Aufgeklärtheit eingebildet und erstrebt – es geht um Erfahrungen von mehr Licht, tieferem Verständnis, besseren Begründungen, größerer Dialogfähigkeit und Gelassenheit.

### 3. ORIENTIERUNG DURCH BERATUNG

Auch bei beraterischen Dienstleistungen der angewandten Philosophie geht es darum, mehr Klarheit zu gewinnen, in eine wenig durchschaute Lebenssituation Licht zu bringen, was zu besserer Orientierung im Sinn einer konkreten Entscheidung führen soll. Denn Anlass und Ansatzpunkt sind häufig eine herausfordernde Lebenslage wie z. B. eine biografische Richtungsentscheidung oder eine Übergangsphase wie die Pensionierung. Im Unterschied zu Angeboten, die ich mehr dem Bereich der Bildung zurechne, dient hier die mithilfe der Philosophie gesuchte Klärung direkt der individuellen Existenz, der Praxis. Zur Selbsterkenntnis als Mensch (durch philosophische Anthropologie u. a., wie etwa im Beispiel oben durch die Auseinandersetzung mit der aristotelischen Seelenlehre) kommt hier die Selbsterkenntnis, ein einzigartiges Individuum zu sein: in bestimmten Beziehungen, in einer konkreten Lebenswelt, mit bestimmten Werten, persönlichen Stärken und Schwächen des Charakters und den eigenen Lebenserfahrungen. Dies wahrzunehmen und zu einer überzeugenden Selbstgestalt zu ordnen, bedeutet mehr Selbstkompetenz. Insoweit „Energie“ als ein Überbegriff zu Licht gelten kann, bringt auch die Fokussierung von Lebensenergien mehr Licht, vor allem in Entscheidungssituationen.

Diejenige Form, an die man hierbei als Erstes denkt, ist die Beratung einer Einzelperson, was auch in meiner Praxis angeboten wird. Darüber hinaus gibt es beraterische philosophische Arbeit mit Gruppen, bis hinein in den Trainingsbereich. In einem meiner Seminare zur Zeitgestaltung, das über Methoden des Zeitmanagements hinaus philosophische Reflexionen zum Phänomen der Zeit anbietet, kann sich etwa erweisen, dass eine gute Theorie eminent praktisch ist. Mithilfe von Augustinus oder Heidegger kann z. B. erkannt werden, dass das gewohnte chronometrische Zeitverständnis (vom griechischen *chronos*) nicht das einzige ist und dem ursprünglichen Phänomen, dass ich ja immer Zeit für etwas habe, Gewalt antut. Für diese qualifizierte Zeit hat das Griechische sogar ein anderes Wort: *kairos*.

Auch bei der Orientierungshilfe durch Philosophische Beratung lassen sich inhaltliche und formale Aspekte unterscheiden: Was Philosophische Beratung inhaltlich leisten kann, hängt jeweils ganz von den Fragen ab, welche von Klientenseite gestellt werden, von den beteiligten Personen und

in geringerem Maße von philosophischen Texten, sofern sie überhaupt verwendet werden.

Zwei Beispiele mögen eine etwas konkretere Vorstellung vermitteln: Einen gut vierzigjährigen Mann quält die Ahnung, dass sein Leben bislang mehr hätte bieten müssen als Ausbildung, eine gut bezahlte Arbeitsstelle, Kindererziehung und allmählich eintönig werdende Urlaubsreisen. Das bedarf im Normalfall keiner ärztlichen oder psychotherapeutischen Behandlung, doch kann im Gespräch über verschiedene Kategorien von Werten und mögliche Schwerpunktverlagerungen in der zweiten Lebenshälfte seine dunkle und noch vage Selbstwahrnehmung eine konkrete und klarere Richtung bekommen, sodass Schritte aus der empfundenen Enge heraus probiert werden.<sup>5</sup> – Die Frage einer Frau wiederum, inwieweit die Geschäftspraktiken ihrer Firma in Ostasien im Widerspruch zum Unternehmensleitbild und/oder zu ihren persönlichen Werten stehen und wie sie mit der Spannung umgehen soll, kann in einer persönlichen Ethikberatung, die die individuellen realen Alternativen zu durchdenken und zu bewerten hilft, geklärt werden.

Unabhängig jedoch von dem, was eine Gesprächspartnerin oder ein Besucher der Philosophischen Beratung inhaltlich für ihr bzw. sein Anliegen gewinnt, ist der oft implizit bleibende Nutzen durch die Übung philosophischer Denkpraktiken in der formalen Dimension nicht zu vergessen: Im Gespräch wird manches, was bisher im Schatten lag, ins Licht des Bewusstseins gebracht, indem es auf den Begriff gebracht wird. Das ermöglicht, Sensibilität dafür zu erlernen, welche Konzepte einander widersprechen, wo nicht zum eigenen Weltbild passende fremde Meinungen oder Wertungen unkritisch übernommen wurden und welche Vorstellungen es genau sind, die Aussichten einengen – auch für das spätere Leben und bei Themen, die gar nicht Gegenstand der Beratung sind. Oft wird die befreiende Erfahrung gemacht, dass es doch mehr Optionen und Entscheidungsmöglichkeiten gibt, als anfangs angenommen wurde. So kann anhand der konkreten Herausforderung eingeübt werden, auf reflexive Weise mit einer Unklarheit umzugehen, Widersprüche zu erkennen, möglichst alle Optionen zu erschließen und das mit sich selbst wie auch mit anderen zu diskutieren.

Alle solchen kognitiven Fähigkeiten gehören zur philosophischen Lebenskunst. Meine eigene Praxis philosophischer Lebenskunst trägt seit 2003 den Namen „Lichtkegel“. Die Motive für diese Namensgebung, die sich selbst im Laufe der Jahre weiter erhellt haben, können auch ein Licht auf die Fragestellung werfen, welche diesen ganzen Band prägt: Ein Lichtkegel kann eher weit offen sein oder enger fokussiert werden, so wie der Lichtkegel einer Taschenlampe mit einer drehbaren Blende. Auch der

---

<sup>5</sup> Vgl. den Beitrag von Susanne Moser in diesem Band.



menschliche Geist hat die Fähigkeit, sich weit zu öffnen, sich in einer stärker rezeptiven Einstellung ansprechen zu lassen von dem, was sich jeweils zeigt, und andererseits die Möglichkeit, sich unter Ausschluss von anderem auf eine Sache, ein Thema, ein Vorhaben zu konzentrieren, dem die ganze Aufmerksamkeit, Energie, Zeit und Liebe gewidmet werden soll. Beide geistigen Einstellungen, die natürlich eine emotionale Dimension haben, sind gleich wichtig: Die Kunst besteht darin, für jede Lebenssituation die richtige Einstellung wählen zu können. Lebenschancen werden dort vertan, wo eine Person durch das überlange Verharren in einer Einstellung gleichsam verlernt, flexibel und situationsangemessen in die andere Einstellung zu wechseln – so wie bei einer alten Taschenlampe aus Blech, die lange im Keller liegt, die Blende einrostet kann.

Was durch das herausfordernde Gespräch in der Philosophischen Praxis wieder geübt wird, ist, den Lichtstrahl des eigenen Geistes zu öffnen oder zu fokussieren und zu lenken – nicht nur in Bezug auf das, was jeweils zu sehen ist, sondern zuerst in Bezug auf die angemessene Einstellung und Fokussierung. Jeder Mensch erfährt manchmal die Versuchung, bei einer Herausforderung oder einem schwierigen Thema nicht zu verharren, sondern unbestimmt in die Weite abzuschweifen; insbesondere zur modernen Existenz gehört auch die gegenteilige Versuchung, am jeweils Dringlichsten oder Nächstliegenden zu hängen und von dort zum nächsten derartigen Thema, zur nächsten Aufgabe, zum nächsten Termin weiterzuspringen und sich so vor möglichen (oder insgeheim befürchteten) Herausforderungen durch eine offeneren, rezeptiven Fragen zugänglichere Haltung abzuschirmen. In jedem Fall kann durch gezieltes Fragen dazu verholfen werden, gewohnte Einschränkungen des Umfangs oder der Intensität des eigenen geistigen Auffassungsvermögens zu erkennen und zu korrigieren. Dann vermögen die Klienten von sich aus mehr Licht in ihre Welt zu bringen.

Anfangs wurden die beiden Bereiche, welche stichwortartig mit „Bildung“ und „Beratung“ charakterisiert wurden, als Pole bezeichnet, was bedeutet, dass sie natürlich aufeinander bezogen sind. Meistens hat man die Philosophie als die Suche nach Wahrheit verstanden, danach, wie es sich in Wirklichkeit verhält. Wie aber hängt das mit der in der Philosophischen Beratung verheißenen und gesuchten Orientierung zusammen? Hier kommt die weitere Annahme oder die zusätzliche Einsicht ins Spiel, dass der Mensch als solcher auf Wirklichkeit und Wahrheit aus ist, dass es ihm letztlich darum geht, nicht in einer Scheinwelt, nicht in Lüge oder Verdeckung zu leben, sondern in der Offenheit der Welt, wie sie sich eben zeigt. Natürlich gibt es Verdrängungen, ideologische Verblendungen (wieder eine Lichtmetapher) oder gar die Flucht in Drogen, was jedoch kaum als das an sich beste und glücklich machende Verhalten angesehen wird, sondern als eine Notlösung oder zeitweilige Flucht. Insoweit der Mensch darauf ange-

legt ist, dass ihm die Wirklichkeit wirklich wird<sup>6</sup>, um möglichst unverstellt in dieser Wirklichkeit zu leben, wird verständlich, wieso eine Erkenntnis, die mir als wahr einleuchtet, frei machen, ja beflügeln kann.

Hinzuzufügen ist, dass eine derartige Einsicht auch verpflichten kann, weil von ihr ein Anspruch ausgeht, dem wir uns im letzten Abschnitt widmen werden. Vom Gegenteil her dürfte es noch klarer sein, weil jeder Mensch schon einmal die Erfahrung gemacht haben dürfte, wie falsche Interpretationen ihn in die Enge treiben und unglücklich machen können.

Und insoweit etwas tatsächlich fraglich ist und bis auf Weiteres auch bleibt, gehört es zentral zur philosophischen Lebenskunst dazu, Fragwürdigkeit erfahren und zulassen zu können, sich vorschneller ideologischer Antworten zu enthalten, um dann, wenn hinreichend Klarheit gewonnen ist, eine verantwortete Antwort zu wagen.

#### 4. PHILOSOPHISCHE PRAXIS UND RELIGION

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Philosophischer Praxis und Lebensberatung oder Psychotherapie sind schon nicht leicht herauszuarbeiten, was auch in verschiedenen Anläufen versucht wurde.<sup>7</sup> Die Metapher vom Licht fordert darüber hinaus, sich dem noch schwierigeren Verhältnis zur Religion zu stellen, was bisher sehr selten geschah. Die gängige Arbeitsteilung zwischen Philosophie und Religion scheint mehr auf gegenseitiger Unkenntnis und Misstrauen zu beruhen als auf vernünftigen Unterscheidungen verschiedener Diskursebenen.<sup>8</sup> Dabei gibt es seit Langem eine philosophische Gotteslehre, natürliche Theologie, philosophische Mystik, Religionsphilosophie usw.

Um etwas mehr Licht in diesen Zusammenhang zu bringen, wechsele ich jetzt von der visuellen in die auditive Metaphorik: Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch sich in seinem Leben in mehrfacher Weise angesprochen erfährt. Existieren besteht in dem Versuch, auf verschiedenartige Ansprüche zu antworten.

---

<sup>6</sup> Siehe Spaemann, Robert: Glück und Wohlwollen, Stuttgart (Klett-Cotta) 1989.

<sup>7</sup> Siehe etwa das III. Jahrbuch der IGPP: Gutknecht, Thomas/Himmelmann, Beatrix/Polednitschek, Thomas (Hg.): Philosophische Praxis und Psychotherapie, Berlin (LIT) 2008; Fenner, Dagmar: Philosophie contra Psychologie? Zur Verhältnisbestimmung von Philosophischer Praxis und Psychotherapie, Tübingen (Francke) 2005.

<sup>8</sup> Tatsächlich scheint es für viele Zeitgenossen wichtig zu sein, dass ein philosophischer Berater in metaphysischen und religiösen Fragen kompetent ist, was vonseiten der Ausbildung erfordert, ein gewisses Wissen und Können mindestens in Religionswissenschaft und Religionsphilosophie zu erwerben.

- (1) Dabei wird „Anspruch“ meist im Sinne einer moralischen Forderung verstanden, weil jemand Ansprüche stellt – was aber nur eine von mehreren Weisen des Angesprochenwerdens und Aufgefordertwerdens ist.
- (2) Außerhalb dieser normativen Dimension erfahren wir auch Herausforderungen, die ich als „Ansprüche“ in einem zweiten Sinne verstehe. Wenn zum Beispiel durch eine Liebesbeziehung eine persönliche Weiterentwicklung ein mutiger Schritt in noch dunkel daliegendes Neuland, eine charakterliche Reifung erforderlich ist und herausgefordert wird, so ist das kein moralisches Gebot im strengen Sinn. Wir können es jedoch als einen existenziellen Anruf und Aufruf deuten.
- (3) Dahinter steht ein „Anspruch“ in einem dritten Sinne, nämlich der einer Ermöglichung. Einem Menschen erwächst eine Möglichkeit des Lebens, für die er offen ist, die ihn anzieht und ermutigend anruft. Hier sind wir von einschränkenden moralischen Forderungen am weitesten entfernt, es handelt sich um durchaus positive Chancen, die wir oft mit dem Ausdruck bezeichnen: „Das spricht mich an!“

Wenn wir den Ansprüchen, die wir im Leben erfahren, nicht ausweichen, antworten wir auf all das: auf Ansprüche vom Typ eins, indem wir das Gute tun oder nicht; auf Ansprüche vom Typ zwei, indem wir uns selbst weiterentwickeln oder nicht; auf Ansprüche vom Typ drei, indem wir entweder aktiv leben oder aber uns treiben lassen. Wir entsprechen dem Erfahrenen – mehr oder weniger – und unser persönliches Antwortvermögen lässt sich verbessern.

Die Rede vom Angesprochensein legt die weitere Frage nahe: Wer spricht mich jeweils so oder so an? Die genannten Erfahrungen sind ja konkret und persönlich, ich weiß mich selbst gemeint und aufgerufen.

Eine erste Antwort wäre, dass es andere Menschen sind. Dies scheint bei moralischen Ansprüchen noch am klarsten, aber genau besehen sind es weniger die Mitmenschen, die mich so herausfordern, vielmehr eigentlich deren Rechte mir gegenüber oder (mit Kant gesprochen) das Sittengesetz oder das Gute. Eine zweite Antwort auf die Frage wäre, dass „das Leben“ mich jeweils anspricht. In spiritueller Hinsicht wird schließlich das Göttliche oder ein Gott als das bzw. der Ansprechende gedeutet. Gläubige Menschen erkennen sich in all dem als angesprochen von Gott, sofern sie das Göttliche personal verstehen. Möglicherweise hat die Rede von Anspruch und Antwort in einem solchen Verständnis der Lebenswirklichkeit am meisten Sinn, weil hier die volle dialogische Bedeutung dieser Redeweise gewahrt ist. Der Zugang zu religiösen Interpretationen ist am ehesten durch Ansprüche des dritten Typs eröffnet. So wie Religion oft vermittelt wurde oder wird, verbinden aber viele Menschen göttliche Ansprüche mit moralischen Forderungen (Typ eins), während Ansprüche vom Typ zwei

leider oft nicht in diesem Deutungsrahmen gesehen werden – was wiederum Rückwirkungen auf das Gottesbild hat.

Mir ist es dabei wichtig, solche religiösen Fragen und Antworten darauf nicht als notwendige Voraussetzung anzunehmen, aber zu verstehen, dass hier zwei verschiedene Ebenen der Interpretation von Erfahrungen vorliegen. Ermächtigt zu sein, in Freiheit interpretierend (Theorie) und handelnd (Praxis) seine ureigene, unvertretbare Antwort zu geben, ermöglicht das Erfahren von Würde. Diese allgemein menschlichen Erfahrungen (aller drei Typen) können schon auf einer ersten Interpretationsstufe als Ansprüche gedeutet werden, auf die ich zu antworten versuche, in der fundamentalen, existenzialen Struktur von Anspruch und Entsprechung – und das kann philosophisch als vernünftig und hilfreich gelten, auch für jemanden, der eine weitergehende religiöse Ausdeutung nicht akzeptiert oder eine andere (zum Beispiel pantheistische) favorisiert.

Zudem wollen viele Gläubige – gerade in einer religiös pluralistischen Gesellschaft – die Bezüge von Mensch, Welt und Göttlichem oder von Immanenz und Transzendenz auch mit rationalen Mitteln im philosophischen Gespräch ausleuchten. (Das Ideal, dass auch der Pfarrer, der Imam oder der Zen-Meister „philosophisch musikalisch“ ist und auf dieser Ebene erhellende Fragen und Thesen formulieren kann, wird offenbar selten verwirklicht.)

Beispielsweise sind viele von der buddhistischen Nirvana-Idee, die sie in der Primitivvariante „Du bist die Welle im Meer“ kennengelernt haben, gleichzeitig angezogen und abgestoßen. Wie ist dieses Nirvana zu verstehen? Inwieweit ist es ursprünglich erkenntnistheoretisch, inwieweit metaphysisch gemeint? Welche Erfahrungen stehen dahinter, welche Dogmatiken sind daraus entstanden? Wie ist demgegenüber personale Identität zu deuten? Wo sind die Grenzen zwischen unpersönlichen, persönlichen (und dreipersönlichen) Gottesbildern? Welchen Sinn hat der Begriff des Göttlichen überhaupt?

Philosophische Praxis hilft bei der kritischen Reflexion und lebensfördernden Verbesserung des persönlichen Antwortvermögens: manchmal auf Ansprüche vom Typ eins (dies am ehesten bei Gewissenskonflikten oder Pflichtenkollisionen), meistens auf existenzielle Herausforderungen vom Typ zwei. Aus meiner Sicht spricht nichts dagegen, dass ein Klient gleichzeitig das alles (und besonders Ansprüche vom Typ drei) auf religiöser Ebene ausdeutet und in seelsorgerischer Begleitung aus anderer Perspektive reflektiert, wie er unter der Voraussetzung bestimmter Glaubensannahmen seinen religiösen Pflichten und Gnaden, seinem Heil, seiner Nachfolge eines Lehrers, Propheten oder Heilandes usw. nachkommt und entspricht. Umgekehrt sollte Seelsorge froh sein über die Klärungsarbeit auf der ersten Interpretationsstufe, welche Philosophische Praxis anbietet.

Zu Beginn habe ich die Bandbreite der Lichtmetapher angedeutet, zu der neben religiöser Erleuchtung auch das mystische Dunkel gehört. Das mag daran erinnern, dass nicht alles rational aufhellbar, durchleuchtbar oder gar durchschaubar ist – und wenn dies nicht einmal in der Religion möglich ist, dann kann die Philosophie erst recht gelassen bleiben. Religionen wollen Orientierung geben in Bezug auf „erste“ oder „letzte“ Fragen, auf der Ebene von Grundentscheidungen und fundamentalen Prämissen der Weltbilder. Religiöse Weltdeutungen erheben indessen auch Wahrheitsansprüche, und auf dieser Ebene kann dann wieder in sinnvoller und erhellender Weise philosophisch diskutiert werden.